

„Wir müssen den Waffenexport strikt beschränken“

Der badische Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh äußert sich besorgt über Zunahme der bewaffneten Konflikte

Karlsruhe. Der neue evangelische Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh (57) ist seit Anfang Juni im Amt. Sein Dienstzimmer befindet sich im Karlsruher Oberkirchenrat, dem roten Sandsteingebäude neben Bundesgerichtshof und Landesbibliothek. Mit dem obersten Vertreter der rund 1,3 Millionen badischen Protestanten sprach Rainer Haendle.

Im Moment nimmt die Zahl bewaffneter Konflikte extrem zu: Gaza, Ukraine, Syrien, Irak, Nigeria oder Afghanistan. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Cornelius-Bundschuh: Mich erschreckt diese Entwicklung. Wir haben die Zeit seit dem Ende des Kalten Krieges vor 25 Jahren nicht genutzt, um auf internationaler Ebene funktionierende politische Strukturen aufzubauen. Der Staatengemeinschaft fehlt ein Instrumentarium für die politische und zivile Beilegung von Konflikten, zumal diese zunehmend in instabilen Staaten ausgetragen werden. Wir brauchen Strukturen, die die Sicherheit und die Menschenrechte der Zivilbevölkerung in diesen Konflikten verlässlich schützen.

Warum hat die internationale Staatengemeinschaft so versagt?

Cornelius-Bundschuh: Jeder war mit dem Ausbau der eigenen Machtposition beschäftigt. Es ist ja erschreckend, wie wenig funktionierende Kommunikationskanäle es zwischen den Regierungen in Krisen gibt. Für uns als Christinnen und Christen ist es die zentrale Aufgabe jedes Staates für friedliche und rechtsstaatliche Formen des Umgangs mit Konflikten zu sorgen.

Darf Krieg grundsätzlich kein Mittel der Politik sein?

Cornelius-Bundschuh: Ich bin beim Grundsätzlichen vorsichtig. Es gibt Situationen, wo militärische Gewalt möglicherweise nötig ist, um unschuldige Menschen zu schützen. Beim Massaker von Srebrenica während des Bosnienkriegs hätte wahrscheinlich ganz wenig militärische, polizeiähnliche Gewalt gereicht, um das Kriegsverbrechen zu verhindern; vielleicht brauchen wir im Nordirak international gesicherte Schutzzonen. Allerdings sehe ich im Moment keinen Konflikt, in dem militärische Gewalt die anstehenden Konflikte lösen kann. Sie kann vielleicht manchmal Schlimmeres verhindern.

Auch im Gaza-Konflikt?

Cornelius-Bundschuh: Das gilt auch im Gaza-Konflikt. Auch hier löst der Krieg kein Problem. Ich kann die militärische Situation, die Bedeutung der Tunnels dort nicht einschätzen. Ich sehe nur, wir haben eine militärische Auseinandersetzung, die etwa 2 000 Menschen auf der einen Seite und etwa 100 Menschen auf der anderen Seite das Leben gekostet hat, ohne an den Wurzeln des Konfliktes etwas zu verändern. Menschen sterben für Interessenskonflikte. So kann es nicht weitergehen.

Wie ist die Stimmung in der Badischen Landeskirche gegenüber dem Nahost-Konflikt. Es gibt ja innerkirchliche Gruppierungen, die mehr den Israelis oder mehr den Palästinensern nahe stehen.

Cornelius-Bundschuh: Wir als Kirche können und wollen uns nicht für die eine oder andere Seite entscheiden. Wir hoffen auf ernsthafte Verhandlungen über einen Interessensausgleich. Historisch gibt es eine besondere Verantwortung Deutschlands für den Staat Israel aus einer Vergangenheit,



KRIEG LÖST KEINE PROBLEME, sagt der neue badische Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh im BNN-Interview. Das Oberhaupt der badischen Protestanten ist seit gut zwei Monaten im Amt.

Foto: artis

in der auch wir als Kirchen schuldig geworden sind. Theologisch sind wir mit unseren jüdischen Geschwistern eng verbunden. Aber es gibt auch ein Interesse an gerechten Lebensverhältnissen für die palästinensischen Menschen und eine besondere Verbundenheit mit den christlichen Gemeinden in Palästina.

Ist es nicht ein Wunschtraum, zu hoffen, dass eine Art von Weltpolizei irgendwann einmal in der Lage ist, zwischen rivalisierenden Gruppen so zu vermitteln, dass keine Waffengewalt angewendet wird?

Cornelius-Bundschuh: Das mit dem Wunschtraum ist eine interessante Frage für eine Kirche. Die Bibel ist ja voll von Gottes Verheißungen, die uns eine neue Welt ankündigen, ohne Krieg, ohne Leid und ohne Geschrei. Sonntag für Sonntag beten wir: Dein Reich komme, dein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Dafür wollen wir etwas tun. In unseren Gemeinden, aber auch politisch. Deshalb setzen wir uns für eine strikte Beschränkung des Waffenexports ein. Warum wird nicht jedes Gewehr mit einem Chip produziert, der uns seine Herkunft und seinen Standort mitteilt? Auch jeder Panzer, jede Waffe. Dann könnte es eine internationale Institution geben, die fragt, warum sind da so viele Panzer. Wir tun ja jetzt im Moment in Syrien und anderswo so, als würden die Waffen irgendwo aus dem Nichts kommen ...

... die erschreckende Erkenntnis wäre dann aber, dass ein ziemlich großer Teil der Waffen aus Deutschland kommt.

Cornelius-Bundschuh: Ja, wir sind derzeit die drittgrößte Liefernation. Wir merken plötzlich, dass in einem Konflikt Heckler & Koch-Gewehre auch auf der vermeintlich falschen Seite im Einsatz sind, die vielleicht vor zehn Jahren noch die richtige war. Wir fragen uns, wie die dahin gelangt sind. Wir müssen Strukturen schaffen, mit denen sichergestellt wird, dass nichts mit diesen Waffen passiert, was wir nicht wollen.

Bundespräsident Joachim Gauck hat erklärt, dass sich Deutschland auch militärisch stärker engagieren müsste und hat dafür von seinen ehemaligen protestantischen Kollegen Schelte einstecken müssen. Hat der Bundespräsident da falsche Akzente gesetzt?

Cornelius-Bundschuh: Ja. Deutschland ist nicht in der Situation, über mehr Militär nachdenken zu müssen. Wir brauchen eine Koalition von Ländern, die sagt, wir wollen keine militärischen Lösungen mehr. Wir brauchen politische Akteure mit einem großen wirtschaftlichen Gewicht, die sagen, wir belohnen jede diplomatische Initiative und bestrafen jede militärische Aktion. Wir müssen als Kirchen deutlich machen: der Friedensauftrag Christi ist einer, der jetzt konkret umgesetzt werden muss.

Wie beurteilen Sie die Verfolgung der Christen etwa im Irak?

Cornelius-Bundschuh: Das ist eine schreckliche Entwicklung, dass die IS-Terroristen durchs Land ziehen, eine Kirche nach der anderen zerstören und Christinnen und Christen, aber auch andere religiöse Gruppen wie die Jesiden vertreiben. Wir versuchen über unsere Partnerkirchen und die Diakonie zu helfen; wir rufen am Sonntag zur Fürbitten in unseren Gemeinden auf. Viele einzelne zeigen durch ein arabisches N auf ihren Facebook-Seiten Solidarität mit den Verfolgten. Politisch sehe ich wenig Möglichkeiten, nachdem die Situation so weit gekommen ist. Vielleicht können die militärischen Schläge der USA helfen, die bedrohten Menschen zu schützen. Wichtig scheint mir, dass die Staaten politische Folgerungen ziehen: bei der ISIS handelt es sich angeblich um die reichste Terrorgruppe der Welt. Woher stammt das Geld und auf welchen Banken lagert es? Gerade die EU oder Amerika sollten an dieser Stelle klar sagen: Eine Bank, die Geld von einer solchen Gruppe verwaltet und vermehrt, wird geschlossen. Wir müssen die Finanz- und Waffenströme regulieren. Deutschland muss sich nicht stärker militärisch engagieren, sondern mit Geld und Personal, den Aufbau einer solchen Kontrollorganisation ermöglichen.

Wie sieht es mit den Flüchtlingen bei uns aus?

Cornelius-Bundschuh: Deutschland kann mehr Flüchtlinge aufnehmen, als es das bisher tut. Wichtig ist, dass wir Länder stärken und entlasten, die wie der Libanon oder Jordanien die Hauptlast tragen. Und wir müssen großzügiger werden: Wenn sich zum Beispiel hier lebende Syrer zur Aufnahme ihrer Verwandten bereiterklären, sollten die Bundesländer zumindest die Kosten der Krankenversicherung dieser Personen übernehmen.